
100 Jahre - von 1903 bis 2003 - öffentliche Stromversorgung in der Hansestadt Greifswald



Greifswalder
Marktplatz
um 1900

Am 13. November 1903 – noch rechtzeitig zur dunklen Jahreszeit – wurde in Greifswald die städtische „Elektrizitätszentrale“ zusammen mit dem Verteilungsnetz offiziell ihrer Bestimmung übergeben. Im Herbst 2003 jährt sich zum einhundersten Male dieses denkwürdige Datum des Beginns der öffentlichen Stromversorgung in der Hansestadt. Die Stadtwerke, gewissermaßen als Erben und Gestaltende der Energieversorgung heute, erinnern an dieses Ereignis.

Elektrizität ist seit langem so alltäglich, dass sie sich fast dem Bewusstsein entzieht – es sei denn, die Stromversorgung bricht flächendeckend zusammen, wie es gerade zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Zeilen, im Nordosten der USA und angrenzenden Regionen Kanadas geschah und zum größten

Stromausfall in der Geschichte der Vereinigten Staaten kam – die Auswirkungen sind in der Gegenwart verheerender als je zuvor. Zudem wird uns in solchen Fällen die große Verantwortung der Energieversorgungsunternehmen vorgeführt.

Allzu schnell wird vergessen, dass die heutigen, hochentwickelten Gesellschaften wesentlich auf der Produktion und Anwendung des elektrischen Stromes beruhen.

Wir haben für Sie die Stationen der 100jährigen Geschichte der öffentlichen Stromversorgung in Greifswald umrissen, um an die Bedeutung der Elektrizität für unser Leben zu erinnern.

STADTWERKE GREIFSWALD

Geschichte – von den Anfängen bis 1949

Von den Anfängen der Stromversorgung in Greifswald

Die Geschichte einer öffentlich organisierten Elektrizitätsversorgung in Greifswald reicht bis in die erste Hälfte der 1890er Jahre zurück. Eine Freileitung sollte vom Städtischen Schlachthof, der eine Eigenerzeugungsanlage besaß, zum Markt, auf Geheiß und Kosten der Stadt, in Betrieb genommen werden. Ziel und Zweck war die „elektrische Illumination“ des Marktplatzes und des Sitzungssaales des Rathauses im Rathaus. Zwar ergaben sich eine Reihe technischer Probleme mit dieser Anlage, die einen ordnungsgemäßen Betrieb

zunächst verhinderten. Ein erster Schritt in Richtung öffentliche Stromversorgung war aber getan.

Diese Schwierigkeiten führten zu Überlegungen, in Greifswald (seit 1858 mit einer Gasanstalt) ein öffentliches E-Werk – eine elektrische Zentrale – errichten zu lassen. Dieses Greifswalder Elektrizitätswerk war dann von Anfang an eine städtische Einrichtung und blieb es auch bis zu seiner Entkommunalisierung Anfang der 1950er Jahre.

Die Gründung des Elektrizitätswerkes

Nach längeren, teilweise wiederum kontroversen Beratungen in den städtischen Gremien beschlossen diese deshalb am 16. September 1901 den Bau eines Elektrizitätswerkes in kommunaler Hand. Von Bedeutung war auch das der eigentlichen Entwicklung vorgreifende Argument, dass durch ein E-Werk Handwerker und andere Kleinunternehmer, die mit ihren Familien und Beschäftigten in Greifswald einen nicht unerheblichen Teil der Einwohnerschaft

ausmachten, über eine billige Betriebskraft verfügen und somit wieder gegenüber der Industrie konkurrenzfähig werden könnten. Im Mai 1902 erteilte die Stadt daraufhin Siemens den Auftrag, zur Errichtung einer elektrischen Zentrale. Den ersten Strom lieferte das Werk, das seinen Standort in der Marienstraße 22/24 hatte, am 9. Oktober 1903. Seine offizielle Inbetriebnahme war am 13. November desselben Jahres.

Das Werk bis zur Aufnahme des Fremdstrombezuges (1903-1913)

Die in Greifswald gewählte Stromart war – wie in jenen Jahren (noch) allgemein üblich – Gleichstrom, obwohl der technisch und wirtschaftlich vorteilhaftere Wechselstrom in Deutschland bereits seit 1891 kommerziell genutzt wurde. Als wichtige Gründe dafür sind zu nennen, dass zum Einen die Gleichstromtechnik um 1900 ausgereifter war und dass zum Anderen sich der Gleich- im Gegensatz zum Wechselstrom in sogenannten Akkumulatoren speichern lässt. Diese Eigenschaft erwies sich in der Frühphase der Elektrifizierung als Vorzug, da die Belastung der Kraftwerke über den Tag sehr ungleichmäßig war. Großen Spitzen am Morgen und vor allem am Abend folgen lastarme Stunden. Akkumulatoren konnten die Versorgung in Schwachlastzeiten (nachts und an Sonn- und Feiertagen) fast vollständig

übernehmen bzw. bei Hochlast zusätzlich Energie lieferten. Vielerorts nutzte man die Batterien auch, um die Mittagspausen der E-Werksmitarbeiter zu überbrücken. So lange die Erzeugungsaggregate nicht voll ausgelastet wurden, speicherte man die überschüssige Elektrizität in den Akkumulatoren.

Ein unüberwindbarer Nachteil war allerdings, dass Gleichstrom auf dem Niveau der Gebrauchsspannung (110 bis 220 Volt) nur in einem eng bemessenen Radius wirtschaftlich verteilt werden kann. Die Stromlieferung aus einem Gleichstromwerk erfolgte also nur an standortnahe Abnehmer. Aus diesem Grunde musste ein solches E-Werk zentral (inmitten der Stadt) liegen, weshalb sie auch „Centralen“ genannt wurden.

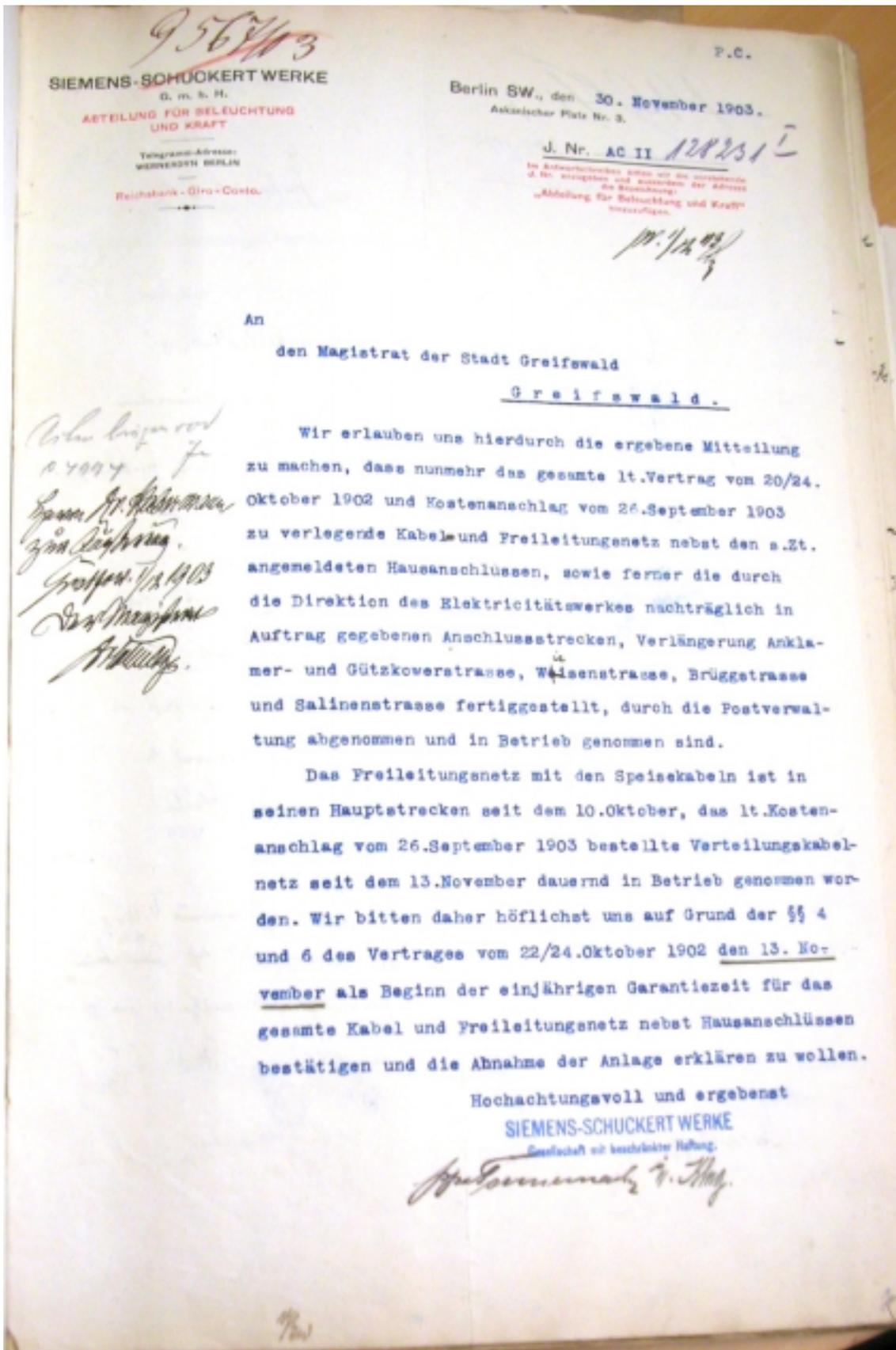


Bild:

Dieses Übergabeprotokoll der Siemens-Schuckert Werke, vom 30. November 1903, datiert mit dem Beginn der „einjährigen Garantiezeit für das gesamte Kabel- und Freileitungsnetz nebst Hausanschlüssen“ den 13. November 1903 als Beginn der öffentlichen Stromversorgung in Greifswald.

Der Erfolg des E-Werkes war auch in Greifswald durchschlagend. Die Sorgen der Bedenkenträger konnten zerstreut werden. Bereits wenige Monate nach seiner Eröffnung

stellte sich heraus, dass der Bedarf bei Weitem größer war als die Kapazitäten der Anlagen. Eine Erweiterung wurde notwendig.

**Statistische Angaben zur Elektrizitätsversorgung in Greifswald
für das Jahr 1907**

Anzahl der Elektrizitätszähler: = 291 Stück
Preis der Kilowattstunde: = 55 Pfg. (Licht)
= 20 Pfg. (Kraft)
Spannung: Gleichstrom (nur innerhalb der Stadt Greifswald) 2 x 220 V;
Drehstrom zum Antrieb der Pumpen der städt. Wasserwerke Koitenhagen-Dietrichshagen (6 bzw. 8 km entfernt) 3000/220 Volt.

Aus: Statistik der Elektrizitätswerke in Deutschland

1913 fand die Einrichtung des Werkes für den Strombezug von der Überlandzentrale Stralsund statt: Der Anschluss an das Stralsunder Überlandnetz erfolgt über zwei Mittelspannungskabel, die das Schalthaus in der Gützkower Landstraße mit dem Maschinenhaus des E-Werkes verbanden. Mit dem Beginn des Strombezuges von der Überlandzentrale Stralsund übernahm Stralsund für die nächsten Jahrzehnte die Elektrizitätswirtschaftliche Zentrumsfunktion für Greifswald.

Von diesem Zeitpunkt an datiert die enge Verflechtung der Greifswalder Elektrizitätsversorgung mit dem jeweiligen regionalen Versorger. Nach Abschluss des Stromlieferungsvertrages entwickelte sich eine jahrelange, enge Beziehung zwischen dem Regionalversorger und der Stadt. Ihren sichtbarsten Ausdruck fand dies – die Bedeutung der Stadt als Großabnehmerin unterstreichend – in der Wahl des Greifswalder Bürgermeisters in den Aufsichtsrat der Überlandzentrale im Geschäftsjahr 1914/15.

Das E-Werk vom Beginn des Ersten Weltkrieges bis zur Gründung der Städtischen Werke Greifswald (1914-1923)

Entgegen dem allgemeinen Trend, dass die Stromabgabe an zivile Abnehmer, trotz zahlreicher Neuanschlüsse, aufgrund der kriegswirtschaftlichen Einschränkungen zurückging bzw. stagnierte, wuchsen die Lieferungen der ÜZ Stralsund an das Greifswalder Elektrizitätswerk. So hieß es im ersten Kriegsgeschäftsbericht 1915/16 der Überlandzentrale: *„Die Stromabgabe an das städtische Elektrizitätswerk Greifswald hat sich gut entwickelt. Die Stadt Greifswald entnimmt den gesamten, für ihre Anschlussnehmer benötigten, Strom nunmehr von uns und hat die eigene Anlage vollkommen stillgesetzt.“* Die Überlandzentrale behielt es sich trotzdem vor, mit Großabnehmern in Greifswald eigene Stromlieferverträge abzuschließen, u. a. mit

der Garnisonsmühle (1915/16), der Dampfmühle und Brotfabrik Uecker (1915/16), dem Städtischen Wasserwerk (1917/18).

Entsprechend eines Beschlusses der städtischen Gremien vom 24./26. Juli 1923 fasste man am 1. August 1923 die städtischen Werke für die Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung in einem Querverbundbetrieb unter der Firma **Städtische Werke Greifswald** zusammen. Diese Vereinigung war von einer durchgreifenden Reorganisation der Betriebsverwaltung begleitet. *„Die Werke sind als wirtschaftliches Unternehmen nach kaufmännischen Grundsätzen für Rechnung der Stadt zu führen“*, heißt es im §1 der Verwaltungsordnung.

Zur Greifswalder Elektrizitätsversorgung von den „Goldenen Zwanziger Jahren“ bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges

Der weiter steigende Stromverbrauch der Greifswalder Wirtschaft und Einwohner machte Erweiterungen der Versorgungsanlagen notwendig. So ergaben die Betriebsverhältnisse die Notwendigkeit einer zweiten Hauptspeiseleitung Stralsund-Greifswald-Anklam. Die Vorarbeiten für die Errichtung dieser Leitung wurden im Januar 1924 in Angriff genommen. Die Leitung wurde mit Rücksicht auf die spätere Entwicklung für eine Spannung von 100.000 Volt gebaut, vorläufig aber nur mit einer solchen von 40.000 Volt betrieben. Ihre Inbetriebnahme erfolgte gemeinsam mit dem Greifswalder 40-Kilovolt-Umspannwerk.

Die Elektrizität hatte sich seit den Tagen des Ersten Weltkrieges endgültig als universelle

Abrupt beendete die 1929 beginnende Weltwirtschaftskrise die positive Entwicklung der „Goldenen Zwanziger Jahre“. Der Ausbau des Verteilungsnetzes in der Stadt konnte auch unter den ungünstigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen fortgeführt werden. 1930 errichtete man die Transformatorstation „Anklamer Straße“. Sie diente der Versorgung von Einrichtungen der Universität und der „Obstbausiedlung“. Wichtig in unserem Zusammenhang ist, dass es sich dabei um die erste Station der öffentlichen Elektrizitätsversorgung in Greifswald handelte, die der Versorgung mit Drehstrom diente. Versorgt wurden aber auch in den nächsten Jahren nur Abnehmer in Stadtrandlage – das alte innerstädtische Gleichstromnetz blieb bestehen – und größere gewerbliche Abnehmer.

Mitte der 1930er Jahre erfolgte eine erneute Reorganisation der pommerschen

Energieform durchgesetzt. Der Verbrauch wuchs beständig. Die Aggregate des E-Werkes mussten wieder erweitert werden. Deshalb stellte man 1927 einen weiteren Drehstrom-Gleichrichter-Einankerumformer (Leistung = 500 Kilowatt) auf.

Ende der 1920er Jahre waren im Elektrizitätswerk 33 Arbeiter und eine Reihe Angestellter beschäftigt. Damit war es der größte Teilbetrieb der Städtischen Werke. Im selben Zeitraum stieg der Prokopfverbrauch der Greifswalder von 36,4 Kilowattstunden auf 63,1 Kilowattstunden und die Zahl der Stromzähler von 5.812 auf 7.072.

Elektrizitätswirtschaft, die auch die kommunalen Versorger betraf: die Fusion der Überlandzentrale Pommern A.-G. mit dem brandenburgischen Regionalversorger Märkisches Elektrizitätswerk (MEW).



Bild: links Wechselstromzähler 1937, rechts Drehstromzähler 1936

Zur Greifswalder Elektrizitätsversorgung während des Zweiten Weltkrieges und in den Nachkriegsjahren (1939-1949)

Die Stadt Greifswald überstand den Krieg von Kampfhandlungen (Luftangriffe und Bodenkämpfe) unbeschadet. Schon nahezu legendär ist ihre kampflöse Übergabe an sowjetische Truppen am 29. April 1945. Dadurch blieben die Greifswalder

Rückblickend waren die Jahre nach Kriegsende die schwersten in der Geschichte der Greifswalder Elektrizitätsversorgung. Die Stadt hatte schwere Lasten zu tragen. Sie musste das Los – Lebensmittelnot, Beherbergung von Flüchtlingen und Vertriebenen (1946: 43.600 Ew.), Reparationen und Demontagen, Brennstoffmangel und Anwesenheit der Besatzungsmacht u. v. m. – vieler Städte im Nordosten teilen. Für die deutsche Verwaltung galt es, das öffentliche Leben unter diesen Bedingungen zu (re)organisieren, die Wirtschaft auf Friedensproduktion umzustellen

Im Jahr 1948 begann die Entkommunalisierung der kommunalen Elektrizitätsversorgung. Das Greifswalder E-Werk wurde zusammen mit den anderen Teilbetrieben der Stadtwerke in das zum 1. August 1949 gebildete Kommunalwirtschaftsunternehmen (KWU) der Stadt Greifswald - das Volkseigentum war - eingegliedert. Damit

Elektrizitätsversorgungsanlagen vor Kriegsschäden bewahrt. Im Übrigen bedeutete in jenen Jahren ein an sich intaktes Versorgungsnetz nicht eine Kilowattstunde elektrischer Energie mehr.

und vor allem wieder in Gang zu bringen. Einen herausragenden Platz in diesem Prozess bekam die Elektrizitätsversorgung zugewiesen. Noch bis in die frühen 1950er Jahre maßen die Menschen den Grad der Normalisierung ihrer Lebensumstände am Zustand der Elektrizitätsversorgung, die lange Zeit von Kontingentierungen, häufigen planmäßigen, aber auch willkürlichen, Stromabschaltungen sowie schlechten Spannungsverhältnissen gekennzeichnet war. Große Probleme bereiteten bis Mitte der 1950er Jahre die Verluste an Energieversorgungsanlagen infolge der Ausbauten.

hörten die Stadtwerke Greifswald auf, ein selbstständiger kommunaler Betrieb zu sein. Schon 1950 wurde das Greifswalder Elektrizitätswerk aus dem KWU herausgelöst und in zentrale Strukturen eingeordnet. Damit verlor die Stadt Greifswald für die nächsten mehr als 40 Jahre ihre Verfügungsgewalt über die Elektrizitätsversorgung in ihren Grenzen.

Zwischenspiel - Die Greifswalder Elektrizitätsversorgung im Zeitalter zentraler Strukturen (1950 – 1990)

Die Stadt Greifswald war nach 1945 lange Jahre Kreisstadt gleichnamigen Landkreises, später wieder ein eigenständiger Stadtkreis („kreisfrei“). Sie wurde nach Auflösung der Länder Teil des Bezirkes Rostock. In dessen Bezirksstadt befanden sich von nun an bis 1990 viele für Greifswald zuständige administrative und wirtschaftsleitende Einrichtungen bzw. sogenannte Stammbetriebe hatten dort ihren Sitz. Greifswald

Seiner wirtschaftlichen Bedeutung, seiner Größe und seiner geografischen Lage entsprechend wurde Greifswald, nach Übernahme der Elektrizitätsversorgung durch den Energiebezirk Nord, Sitz von nachgeordneten Verwaltungseinheiten des jeweilig verantwortlichen bezirklichen Energieversorgers. Die Trennung von Stadt und Land war aufgehoben. Zunächst befand sich in Greifswald eine von vier Betriebsstellen (BS) der BD Stralsund. Mitte der 1950er Jahre folgte der Netzbetrieb Greifswald. Mit der Bildung des Energiekombinates Rostock (1980) erfuhr diese Substruktur eine erhebliche

1954 begann die Umstellung des Gleichstromnetzes auf Dreh- bzw. Wechselstrom. Aufgrund von Kabelmangel dauerte dieser Umstellungsprozess bis 1968. Das Umspannwerk Greifswald musste ebenfalls regelmäßig erweitert und modernisiert werden.

In den späten 1950er und vor allem in den 1960er Jahren – Greifswald war mittlerweile ein Aufbauschwerpunkt der DDR-Wirtschaft – erfolgte ein weiterer Ausbau des Stadtnetzes und des Umspannwerkes. So wurde 1966 im UW Greifswald ein 40-Kilovolt-Abgang „Jarmen“ errichtet und die alte 40-Kilovolt-Innenraumschaltanlage ausgebaut. 1967 nahm man ein 20-Kilovolt- in und das alte 15-Kilovolt-Schaltheus außer Betrieb. Mit dem Abschluss der Stromumstellung 1968 konnten

1978 starteten schließlich die Vorbereitungsarbeiten für die 1979 beginnenden umfangreichen Rekonstruktionsarbeiten im Umspannwerk. Zeitweilig wurde mit bis zu 100 Arbeitskräften an der 110-Kilovolt-Freiluftanlage gearbeitet. Allerdings dauerten die Arbeiten bis 1985. Um die Netzverluste zu senken und die Übertragungsfähigkeit zu erhöhen, stellte man

selbst – noch in der Nachkriegszeit bezeichnete man sich als Behörden- und Universitätsstadt – wurde durch die DDR-Führung zu einem Aufbauschwerpunkt mit einer herausragenden volkswirtschaftlichen Bedeutung entwickelt. Die Bevölkerungszahl, begleitet von einem Wohnungsneubau auf der „grünen Wiese“ wuchs kontinuierlich von ca. 40.000 Einwohner 1946 auf 67.000 Einwohner 1988.

Aufwertung. Die Stadt wurde der Sitz eines Betriebsteils (BT) – der Energieversorgung Greifswald. Dieser BT war für die Elektrizitäts-, Gas- und Fernwärmeversorgung (in Greifswald) zuständig.

Unter Regie des Energiebezirkes und seiner Nachfolger wurde der Ausbau des Stadtnetzes fortgesetzt, so 1954 durch die Errichtung der Schaltstation „Hunnenstraße“ für die neuen Kleiderwerke und dreier Trafostationen 1957. Bereits 1951 hatte man im Umspannwerk einen 110-Kilovolt-Abgang „Peenemünde“ in Betrieb genommen.

die Umformer und Gleichrichter in der Umformerstation Marienstraße endgültig außer Betrieb genommen und ausgebaut werden. Der Bau des Kernkraftwerkes und der Wohngebiete Schönwalde I und II erforderten bis dahin nicht gekannte Erschließungsarbeiten.

Eine Vielzahl von Trafostationen mussten errichtet, Kilometer neue Kabelleitung verlegt und das Umspannwerk modernisiert werden. 1972 nahm man den 103. Transformator in Greifswald in Betrieb (1989 = 172). Allerdings setzten sich auch die Provisorien fort, so die Freiluftstation „Campinghalle“ – genannt „Kameltränke“, für die Bauarbeiterversorgung. In diesem Jahr begann auch die Mittelspannungserschließung des Baugebietes „Schönwalde II“.

1980/81 das Mittelspannungsnetz in Greifswald von 15 auf 20 Kilovolt um. Begonnen wurde von Februar bis Mai 1980 in Schönwalde (I und II). Abgeschlossen werden konnten die Arbeiten zwischen März und Ende Oktober 1981. In diesem Zusammenhang wurde die damals älteste Transformatorstation „Kabelhaus“ stillgelegt.

Gegenwart – Die Stromversorgung Greifswald GmbH

Der Zusammenbruch des DDR-Systems 1989/90 – die „Wende“ – und die deutsche Einheit und damit die Einführung der Marktwirtschaft standen plötzlich auf der Tagesordnung. Diese Entwicklung machte naturgemäß um die Energieversorgung keinen Bogen.

Am 1. März 1990 beschloss die Volkskammer der DDR die Gründung der Treuhandanstalt und eine erste Verordnung zur Umwandlung von volkseigenen Kombinat, Betrieben und Einrichtungen in Kapitalgesellschaften. Aus dem VEB Energiekombinat Rostock entstand auf diesem Wege mit Wirkung vom 1. Juli 1990, dem Tag der Wirtschafts- und Währungsunion, die Hanseatische Energieversorgung AG, Rostock (HEVAG).

Teilweise durch Erinnerung an die Organisation der kommunalen Ver- und Entsorgungswirtschaft bis in die frühen 1950er Jahre angestoßen und beraten durch Partner aus den alten Bundesländern, lebte in vielen ostdeutschen Kommunen noch im Frühjahr

1990 die Vorstellung eigener Stadtwerke – (Re)Kommunalisierung der Ver- und Entsorgung – wieder auf. Die Idee gewann schnell an Fahrt und fand Eingang in die Diskussion um die künftige Neugestaltung der Energieversorgung. In einer Vielzahl von Städten wurden deshalb noch vor dem 1. Juli 1990 Beschlüsse zur (Wieder)Gründung von Stadtwerken gefasst, die vor allem die Strom-, Gas-, Wasser- und Wärmeversorgung übernehmen sollten. Die Bürgerschaft der Hansestadt Greifswald traf diese richtungsweisende Entscheidung am 20. Juni 1990.

Die Stadtwerke Greifswald wurden knapp ein Jahr nach der Beschlussfassung – am 29. Mai 1991 – als GmbH ins Leben gerufen. Die Gesellschaft ist eine 100prozentige Tochter der Stadt. Das operative Geschäft der einzelnen Sparten wurde aus Gründen der Flexibilität schrittweise in eigenen Unternehmen – so genannten verbundenen Unternehmen – organisiert.



Bild:
1994, Abschluss der Verhandlungen mit dem Regionalversorger HEVAG zur Übertragung der Stromversorgungsanlagen in kommunales Eigentum

Die Geschichte der Stromversorgung Greifswald GmbH (SVG) beginnt im Herbst 1992 mit der Gründung der Gesellschaft, unter Beteiligung der Stadtwerke Bremen. Das Bremer Unternehmen übernahm einen Geschäftsanteil von 40 Prozent und ist seitdem in den Organen der Gesellschaft vertreten.

Die SVG tritt als Verteilungsunternehmen und Netzbetreiberin des Greifswalder Mittelspannungs- und Niederspannungsnetzes auf. Die Erzeugung von Elektrizität in Greifswald übernahm die Fernwärme Greifswald GmbH in ihren modernen,

erdgasgefeuerten und umweltschonenden Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen. Das Klärwerk Greifswald produziert auf Faulgasbasis in einem BHKW Energie und die Photovoltaikanlage auf dem Dach des Freizeitbades hat eine Leistung von 3,0 Kilowatt.

Die Umsetzung der „Vereinbarung zur Beilegung des Streits vor dem Bundesverfassungsgericht über die Struktur der Stromversorgung in den neuen Bundesländern vom 22.12.1992“ konnte 1994 für Greifswald abgeschlossen werden.

Die Stromversorgung Greifswald GmbH übernahm die bisher im Eigentum des Regionalversorgers HEVAG befindlichen Stromversorgungsanlagen zum 01.07.1994 und versorgt seitdem die Hansestadt Greifswald. Bereits am 29.11.1993 hatte die SVG die hierfür notwendige Genehmigung zur Versorgung anderer mit Energie gemäß § 5, Abs. 1, Energiewirtschaftsgesetz erhalten. Die Hansestadt Greifswald war so die erste Kommune in Mecklenburg-Vorpommern, die die Stromversorgung aufnehmen durfte. Das übernommene Versorgungsgebiet umfasste zunächst die Stadt Greifswald und ab 1996 auch die Insel Riems.

1994 und 1995 war die Geschäftstätigkeit – besonders Investitionen sowie Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten – der Stromversorgung Greifswald GmbH noch von der Übernahme geprägt. Außerdem übernahm das Unternehmen betriebliche Stromnetze von Dritten. Dabei war die Arbeit der Gesellschaft

weitgehend bestimmt durch umfangreiche Bautätigkeiten in der Stadt. Neue Verbrauchsschwerpunkte mussten sicher erschlossen, alte durch Erneuerungen der Netze stabilisiert werden.

Im Geschäftsjahr 1996 wurde die erfolgreich begonnene Arbeit fortgesetzt. Dazu gehörte die Übernahme des Mittelspannungsnetzes im Versorgungsgebiet Insel Riems/Riemser Ort. Weiterhin konnte 1996 eine Netzentflechtungsmaßnahme im Bereich Friedrichshagen abgeschlossen werden. Dies hat zur weiteren Erhöhung der Störungssicherheit des Netzes der SVG beigetragen und eine Vereinfachung der Bezugsmessung im Bereich Friedrichshagen ermöglicht. Mit der Inbetriebnahme der Schaltstation des Instituts für Plasmaphysik (IPP) wurden Ende 1996 die wesentlichen Voraussetzungen für die Ansiedlung des Max-Planck-Instituts im Jahre 1997 geschaffen.

Greifswald wird Energie-Selbstversorger

... Die kommunale Stadtwerke Greifswald GmbH nimmt Ende Oktober ein neues gasgetriebenes Kraftwerk in Betrieb. Das Werk stellt etwa drei Viertel des städtischen Bedarfs an Elektroenergie bereit. Damit wird die Stadt der erste Selbstversorger in Mecklenburg-Vorpommern für Gas, Wasser, Strom und Fernwärme zugleich. Die drei Turbinen haben eine Gesamtleistung von 14,5 Megawatt.

Ostsee-Zeitung vom 14. September 1995.



Bild:
Heizkraftwerk
Am Helmsäger Berg

Ein Meilenstein war die (Wieder)Aufnahme der Stromproduktion in Greifswald nach mehr als 80 Jahren. Zum Jahresanfang 1996 gingen die Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen der Fernwärme Greifswald GmbH (FWG) in Betrieb. Den in diesen Anlagen – die ca. 70 Prozent des Greifswalder Strombedarfs abdecken können – erzeugten Strom übernahm die SVG in ihr Verteilungsnetz. So lag ein besonderer Schwerpunkt im Berichtsjahr in der Schaffung der technischen Voraussetzungen zur Fortleitung der von der FWG erzeugten elektrischen Energie. Die Menge der von der FWG bezogenen elektrischen Energie ging zu Lasten des Bezuges von der HEVAG.

Auch das Geschäftsjahr 1997 – das vierte der SVG – konnte erneut mit einem guten Ergebnis abgeschlossen werden. Der Stromabsatz stieg im Vergleich zum Vorjahr

um 1.012 MWh (= 0,8 Prozent). Den Mittelpunkt der Marktaktivitäten im abgelaufenen Geschäftsjahr stellte aber die Einführung neuer Lieferverträge für die Sonderkunden dar. Mit den neuen Verträgen wurde ein Preisniveau erreicht, „*dass die SVG als einen der günstigsten Anbieter von Elektrizität für diesen Kundenbereich in den neuen Bundesländern ausweist*“, so nachzulesen im Geschäftsbericht der SVG von 1997.

Das Mittel- und Niederspannungsnetz wurde weiter ausgebaut (Ausbau der Leittechnik sowie neu: 48 Kilometer Mittel- und Niederspannungskabel, 247 Hausanschlüsse, 19 Trafostationen) und vorbeugend instandgehalten. Eines der wichtigsten Ziele, die vollständige Verkabelung der Mittelspannungsnetze, wurde im Dezember 1997 erreicht. Damit ist ein wesentliches Kriterium zur Aufrechterhaltung der Versorgungssicherheit im Stadtgebiet erfüllt.

Von der Energiemarktliberalisierung bis zur Gegenwart (1998-2002/03)

Die Stadtwerke setzten auf flexible Strukturen für kundenfreundliche Abläufe und den Ausbau des Dienstleistungsangebotes. Neben der Sicherung einer allzeit stabilen Stromversorgung rückten Belange des Umweltschutzes immer mehr in den Mittelpunkt.

Im Herbst 1999 wurde mit der Erarbeitung eines zukunftsweisenden Konzepts zur Strombeschaffung begonnen. Was meint, dass, um die flexible und dynamisch

gewordene Absatzentwicklung auch mittelfristig darstellen zu können, man künftig mehr Strom auf dem freien Markt kaufen muss. Das hatte allerdings den Nachteil, dass die bisherige kapazitätsorientierte Struktur einer Eigenerzeugungsquote von rd. 70 % durch die KWK-Anlagen der Fernwärme Greifswald GmbH den Bedingungen des neuen Wettbewerbs nicht mehr standhielt, so dass diese Erzeugungsanlagen für ein Jahr im Stand-by-Betrieb gehalten wurden.



Bild:
Oktober 1999, die Vertriebsmannschaft startet mit gelben Rosen für die Kunden zur Produkteinführung von local energy

Unter dem Motto „Adieu alte Glühbirne! Ab jetzt wird Energie gespart!“ förderten die SVG ab 1999 aktiv den Energiespardgedanken, um auch so die Kundenbindung zu stärken. Kunden haben die Möglichkeit zur individuellen Beratung. Das Angebot umfasste

- eine Gratis-Energie Spar Untersuchung im Haushalt in Zusammenarbeit mit

Ansonsten setzte sich die positive Geschäftsentwicklung fort. Der Stromabsatz stieg – vor allem an Sonderkunden – durch die Gewinnung von Neukunden sowohl im Tarif- als auch im Sonderkundenbereich

Die Investitionstätigkeit wurde auf hohem Niveau fortgesetzt. Das wertmäßig größte Einzelvorhaben der Gesellschaft war die Fertigstellung des ersten Bauabschnittes der Doppelsammelschienenanlage im 20 kV-Schaltheim „Am Gorzberg“, das damit am 4.11.1998 in Betrieb ging. Das Schaltpersonal der SVG ist damit in der Lage, an der neuen Hauptverteilungsstelle der Hansestadt Greifswald alle Funktionen selbst zu überwachen und zu steuern. Die im Sommer des Folgejahres fertiggestellte Anlage ist eine der modernsten 20-Kilovolt-Schaltanlagen in Deutschland. Durch die Verlegung neuer Kabel (1998: 34 Kilometer Mittel- und Niederspannungskabel), die Aufstellung weiterer Trafostationen (1998: 19 Stück in Betrieb genommen), neue Hausanschlüsse (1998: 197 Stück/2000: 302 Stück) und den Ausbau der

verschiedenen Greifswalder Elektrofachbetrieben,

- die finanzielle Förderung empfohlener Sparmaßnahmen, zum Beispiel die Anschaffung eines neuen, energiesparenden Haushaltsgerätes der Effizienzklassen A oder B.

Netzleittechnik wurde das Leitungsnetz des SVG fortwährend erweitert.

Die Unternehmensgruppe Stadtwerke Greifswald GmbH baute ihre inneren Beziehungen weiter aus. Dazu zählte unter anderem der Abschluss eines Beherrschungs- und Ergebnisabführungsvertrages zwischen der Stadtwerke Greifswald GmbH und der Stromversorgung Greifswald GmbH im Geschäftsjahr 2000. Dieser Vertrag trat am 1. Januar 2001 in Kraft.



Bild:
Festveranstaltung
zur
1999 fertiggestellten
20-kV-Schaltanlage
„Am Gorzberg“

Auf dem Energiemarkt behauptet, die Hürden der ersten Liberalisierungsphase gut genommen – so durfte die SVG verhalten optimistisch in das neue Jahrtausend gehen. Die SVG erhielt ihren Status als ein kostengünstiger Anbieter auf dem Markt. Das bewies die Rückkehr von Gewerbetreibenden,

die wieder die SVG als ihren Energielieferanten wählten.

Das anfangs hohe Liberalisierungstempo verlor langsam an Fahrt. Es zeigten sich erste, allgemeine Probleme. Während der reine Strompreis für Erzeugung, Transport und

Vertrieb seit der Marktöffnung bundesweit um rund ein Drittel zurückging, nahmen die staatlich verordneten Belastungen zu. Damit ist ein Großteil der bisherigen Preissenkungen aufgezehrt worden. Hinzu kamen die steigenden Kosten für Kohle und Gas zur Stromproduktion. Zusätzlich stiegen die Belastungen durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) und durch das Kraft-Wärme-

Kopplungsgesetz. Auch diese Kosten wurden an den Endverbraucher weitergegeben, so rückblickend die Einschätzung der SVG-Geschäftsleitung für das Geschäftsjahr 2001. Die Stromabgabe der SVG im Berichtsjahr 2001 wurde erstmalig untergliedert in die Mengen für die Netznutzung fremder Händler und die Mengenanteile des eigenen Stromvertriebs.



Bild:

Der SVG wurden als erstes Versorgungsunternehmen der BRD im Bereich des Arbeits- und Gesundheitsschutzes zertifiziert.

Im Juni 2000 erfolgte die Übergabe der Zertifizierungs-urkunde durch Vertreter der Berufsgenossenschaft Feinmechanik/Elektrotechnik an die Geschäftsführung der SVG

Von der 2001 in das Netz des SVG eingespeisten 158,1 GWh Gesamtmenge (2002: 160,3 GWh) produzierte die Fernwärme Greifswald GmbH 56,7 GWh (2002: 60,8 GWh) oder 35,9 % in ihren KWK-Anlagen. Weitere 95,0 GWh (2002: 88,5 GWh) bezog die SVG beim Regionalversorger e.dis Energie Nord AG. Die Einspeisung Dritter im Rahmen der Netznutzung betrug 6,3 GWh (2002: 10,9 GWh). Der auf Faulgasbasis erzeugte Strom des Klärwerkes Greifswald, wie auch der Strom der Deponiegasanlage in der

Salinenstraße mit einer Menge von etwa 2,5 GWh (2002: 2,5 GWh), ist auf Grundlage der Regelungen des EEG in das vorgelagerte Netz eingespeist und über die e.dis Energie Nord AG weiterberechnet worden.

Die SVG setzte auch nach der Jahrtausendwende seine Modernisierungs- und Erweiterungsarbeiten im und am Netz fort. Einen Schwerpunkt bildete dabei die Verdichtung und Erweiterung des Mittelspannungsnetzes und neue Hausanschlüsse.

Für die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung erwies sich die Einführung des Euro – „Teuro“ – als nicht förderlich. Auf die einsetzende Preisdiskussion reagierte der Verbraucher mit einer ausgeprägten Kaufzurückhaltung. Die Investitionen gingen weiter zurück. Auf dem Arbeitsmarkt kam es zu keiner Belebung. In Mecklenburg-Vorpommern stieg die Arbeitslosenquote 2002 auf 19,9 Prozent (2001: 18,7 Prozent). Aber auch im vierten Jahr nach Einführung des Stromwettbewerbs zeigten die Kunden der Stadtwerke ihre hohe Zufriedenheit mit den Leistungen und Preisen der kommunalen Versorgungsunternehmen.

Beleg dafür war, dass die Wechselquote der Haushaltskunden weiterhin unter 3 % lag.

Mit ihren Investitionen und Aufträgen, die zum größten Teil an Unternehmen der Region vergeben werden, stellt die SVG einen wichtigen Wirtschaftsfaktor für Greifswald und sein Umland dar. Außerdem gehört die Gesellschaft zu den ausbildenden Unternehmen. Jährlich durchschnittlich vier Auszubildende erwerben bei der SVG ihr praktisches Rüstzeug. In einer Zeit mit einer aufs Äußerste angespannten Lehrstellensituation, ist dies ein sehr wichtiger Beitrag zur Zukunftssicherung.

local energy

Im Herbst 1999 tauchten großflächige, gelbe Plakate mit dem neudeutschen Schriftzug **local energy** auf. Die Marke local energy und die Einführungskampagnen wurden im August 1999 auf Initiative der Stadtwerke Greifswald kreiert. Spontan schlossen sich zuerst 11, dann insgesamt 20 Energieversorgungsunternehmen (mittlerweile sind es 21) aus Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg der Dach-Marke an, so dass ab September 1999 beide Bundesländer flächendeckend mit der Einführungskampagne von local energy warben.

Das Projekt local energy wurde offiziell am 7. Oktober 1999 in Neustrelitz ins Leben gerufen. Unter der Dachmarke local energy fanden sich

bald 21 Energieversorgungsunternehmen – vor allem Stadtwerke – zu einer Vertriebsgemeinschaft zusammen. Zu den Partnern zählt(e) ebenfalls der Regionalversorger und Netzbetreiber e.dis Energie Nord AG, Fürstenwalde/Spree (heute: E.DIS Aktiengesellschaft). local energy ist also eine strategische Partnerschaft zwischen dem regionalem und verschiedenen kommunalen Versorgungsunternehmen sowie eine Antwort auf die Energiemarktliberalisierung und das massive Auftauchen von Billigstromanbietern, ohne ausreichenden Service und Präsenz vor Ort sowie regionale Verankerung.



Bild:
Am Rande der
Sitzung der
Gründungsgruppe
von local energy am
30.08.1999 in
Greifswald

Bei local energy wird das Konzept verfolgt, lokal erzeugte oder bezogene Energie auch lokal zu verbrauchen. Auf diese Weise soll ein hoher Standard im Vorort-Service garantiert werden. Außerdem können so den Verbrauchern günstigere Preise angeboten werden, denn die Beteiligten vereinbarten mit dem Vorlieferanten preiswertere Bezugsbedingungen. Die Teilnehmer an local energy entwickelten seit Herbst 1999 neue, günstige Tarifsysteme, mit denen die Vorzüge des Vorhabens an die Kunden weitergereicht wurde. Damit machen die Stadtwerke deutlich, dass sie für den Wettbewerb auf dem offenen

Strommarkt fit sind. Das gilt nicht nur für die Preise, sondern gleichwohl für die Komplexität ihres Leistungsangebots als kommunaler Strom-, Erdgas-, Fernwärme- und Trinkwasserversorger.

Die Initiative local energy bewährte sich. Die Teilnehmer gaben ihr deshalb eine neue Organisationsform. Am 1. Februar 2000 wurde die local energy gmbh in Berlin gegründet. Die Stromversorgung Greifswald GmbH ist heute mit einem Geschäftsanteil von drei Prozent an der local energy gmbh beteiligt.

Für die Kunden der SVG hatte local energy schnell praktische Auswirkungen. Bereits vom 1. Oktober 1999 an konnten die Hansestädter mit niedrigeren Preisen rechnen. Neben der bestehenden Tarifstruktur führten die Stadtwerke neue Preisstrukturen ein. Die Greifswalder Verbraucher konnten nun zwischen den Produkten

„local mini“ zugeschnitten auf Haushalte mit einem Jahresverbrauch von maximal 1.300 kWh, mit einer Laufzeit von zwölf Monaten,

„local plus“ für Kunden mit einem Jahresverbrauch von mehr als 1.300 kWh, mit einer Laufzeit von zwölf Monaten

und „local best“ ebenfalls für Kunden mit einem Jahresverbrauch von mehr als 1.300 kWh, aber mit einer Laufzeit von 24 Monaten,

wählen. Zudem ein Ökoprädikat für 100-prozentig ökologisch erzeugten Strom angeboten.



Bild:

Eddy Energy, das Maskottchen von local energy wirbt für die local card, der Kundenkarte der Stadtwerke.

Die Greifswalder machten schnell Gebrauch von den neuen Produkten. Im 1999er Geschäftsbericht heißt es: „Die Angebote der SVG, die sich bisher nur auf das Versorgungsgebiet der Hansestadt Greifswald beschränken, wurden bis zum 31.12.1999 von rund 9.000 Kunden angenommen, was einem

Anteil von rund 32 % aller Tarifkunden entspricht. Dem Weggang von 5.756 MWh im Tarifkundenbereich steht ein Zuwachs von 8.510 MWh im Sondervertragskundenbereich gegenüber, der hauptsächlich mit dem Kundenwechsel in die local energy Angebote zu begründen ist.“

Greifswald. *Mit einem Pilotprojekt will der in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg tätige Marketingverbund regionaler Stromversorger „local energy gmbh“ mehr Kundennähe demonstrieren. Die Stadtwerke Greifswald und die Greifswalder Innenstadtändler hätten die Aktion „local city – nichts liegt näher“ entwickelt, hieß es. Stromkunden könnten Vorteile und Spareffekte beim Innenstadteinkauf nutzen. Die gelbe „local card“ sollen rund 400000 Kunden von 18 Stadtwerken im Land und Brandenburg erhalten. Die Aktion solle demnächst auch in anderen Städten starten.*

Ostsee-Zeitung vom 14. November 2000

Diese Kundenkarte war ein Erfolg. Deshalb ging sie ab April 2003 in die zweite Auflage. Die neue local card ist mit Erlebniskomponente und Rabattfunktion ausgestattet, wobei nicht ausschließlich die Schnäppchenjäger, sondern auch Kunden, die Wert auf Lifestyle und Exklusivität legen, auf ihre Kosten kommen.

Für die Preisbewussten entstand ein großer Verbund mit über 1.000 Einzelhändlern, die verschiedene Leistungen und Rabatte gewähren. Umständliches Punkte sammeln entfällt und der Rabatt wird sofort gewährt. Für sportlich aktive Kunden wurden viele Partner

aus dem Freizeitbereich für das System gewonnen. So kann man mit der local card zu günstigen Konditionen auch der Freizeitbeschäftigung nachgehen. Auch günstige Eintrittspreise bei verschiedenen lokalen, regionalen und sogar überregionalen Veranstaltungen, wie z. B. Spiele des F.C. Hansa Rostock sind mit der neuen local card möglich.



Bild:

Anzeige bzw. Plakate für die Einführungskampagne zur 2. local card Ausgabe 2003

Ausblick

Die Energieversorgung Greifswalds ist mehr denn je verbunden mit dem „Stadtwerkekonzern“. Die Umstrukturierung der Unternehmensgruppe in die wesentlichen Bereiche Bau, Betrieb und Vertrieb sowie kaufmännische Verwaltung soll erhebliche Synergiepotentiale erschließen und die Effizienz des Unternehmens sichern.

Vor dem Hintergrund der Haushaltskonsolidierungsbemühungen der Hansestadt Greifswald wird derzeit von einer Beratungsgesellschaft geprüft, ob und unter welchen Bedingungen es sinnvoll ist, Gesellschafter-Anteile der Stadtwerke zu verkaufen. Somit steht die Frage, ob die Energieversorgung der Stadt in private Hand kommt und damit mehr oder weniger von den Unternehmenszielen des Investors bestimmt wird oder ob die Hansestadt Greifswald alleiniger Gesellschafter der Stadtwerke bleibt. Das würde am ehesten Arbeitsplätze sichern,

die Servicequalität für die Bürger erhalten und die Preise auf dem gewohnt niedrigen Niveau gewährleisten. Die Stadtwerke könnten weiterhin als Partner und Auftraggeber der Wirtschaft fungieren.

Ganz gleich wie entschieden wird, die Stadtwerke arbeiten weiterhin am Ausbau des Produkt- und Dienstleistungsportfolios in Richtung Multi-Utility.

Mit wettbewerbsfähigen Preisen und durch Fortsetzen des Kostensenkungsprogramms ist die Basis geschaffen, um sich auch zukünftig erfolgreich im Wettbewerb zu behaupten. Neben der Stabilisierung der wirtschaftlichen Ergebnisse werden Anstrengungen unternommen, um die Kundenbindung zu intensivieren und als Wettbewerbsvorteil zu nutzen.

Impressum
100 Jahre – von 1903 bis 2003 -
öffentliche Stromversorgung in der Hansestadt Greifswald

Herausgeber:
Stadtwerke Greifswald GmbH
Gützkower Landstraße 19-21
17489 Greifswald

Redaktion:
Bereich Öffentlichkeitsarbeit

1. Auflage 150 Stück